

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 12

Artikel: Zeichen und Wunder
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

behalten, daß alle organisatorischen Maßnahmen zur Einreichung der Frauen in die sozialistische Gesamtbewegung darum gehen, den sozialistischen Idealen das höchstmögliche Maß aller Kräfte und Werte der Frauen dienstbar zu machen. Deshalb die Bahn frei für die reichste, kräftigste Mitarbeit der Frauen in der Partei. Kein Fanatismus äußerer Gleichstellung zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern. Freiheit der Initiative, des Handelns in der Partei und durch die Partei für die Frauen in allen Fragen, auf allen Gebieten, wo es um Fraueninteressen und Frauenrechte im besondern geht, wo Aufgaben vorliegen, für deren Erfüllung die Frauen vornehmste, treibende Kräfte sein müssen. Erhaltung und Schaffung von leitenden und ausführenden Organen der Genossinnen, die dem zweifachen Zweck dienen, die proletarischen Frauenmassen zu wecken, zu sammeln, zu schulen und immer unlöslicher an die sozialdemokratische Partei zu fesseln, die sozialdemokratische Partei in immer höherem Maße zur kraftvollen, bewußten Kämpferin für Frauenrecht und Frauenwohl zu machen. Keine ängstliche Scheu vor sogenannten „Sonderrechten“ der Frauen, Vertrauen in die Betätigung der zu lösenden Kräfte. Das ist die Lehre meiner Erfahrungen in der sozialistischen Bewegung Deutschlands und des Auslandes. Eure Schwestern hoffen überall, daß euer Delegiertentag zu guten, reisen Entscheidungen kommen wird.

Liebe Freundinnen und Genossinnen! Gestattet mir vor dem Forum eurer Tagung noch ein Wort heißen, persönlichen Dankes für die herzliche Sympathie, die ihr mir bei allen Wendungen meines Geschickes der letzten Jahre beigelegt habt, und die anlässlich meiner Maßregelung als Redakteurin der „Gleichheit“ und meines 60. Geburtstages einen außergewöhnlich starken Ausdruck gefunden hat. Die mir erwiesenen Ehrungen würden mich niederdrücken und beschämen — denn sie erinnern mich an alles, was ich vor meiner Überzeugung und meinem Gewissen dem Leben nach schuldig geblieben bin —, wenn ich sie, wenn ich eure Sympathie und Liebe nicht als Ausfluss eurer Treue für unser hehres Ideal auffaßte, eine Treue, in der wir eins sind. Und gerade diese Auffassung hat mir eure Beweise der Zustimmung und Unabhängigkeit besonders teuer und wertvoll gemacht. Ich wußte, sie galten über die Person hinaus, der Idee, der Sache des internationalen Sozialismus, der für mich — ohne Rücksicht auf die Folgen zu geben — ebenso lebensnotwendig, so selbstverständlich ist wie das Atmen. Und es ist in schwerer Stunde mit ein großes Stück Lebensglück gewesen, so zuverlässige und begeisterte Kämpferinnen wie euch für den internationalen Sozialismus auf dem Plan zu sehen. Was tut's, wenn auch der einzelne kämpfend fällt, wenn nur das Banner hoch weht, dem es folgte.

Und unser Banner weht. Im Osten wird es den Völkern im Ringen für Frieden und Freiheit vorangetragen. Die Geister erwachen. Es wird weiter eine Lust zu leben sein. Liebe Genossinnen und Freundinnen, ich grüße euch in der Hoffnung auf die nahende Zeit, wo wir international versammelt unsern alten Kampfruf erschallen lassen:

Hoch der internationale Sozialismus!

In Treue und Dankbarkeit euere

Clara Zetkin, internationale Sekretärin.

Zum Delegiertentag.

Glück auf, Kämpfungsgegenßen! Mit uns das Volk und der Sozialismus, mit uns der Sieg!

Angelica Balabanoff, Stockholm.

Zeichen und Wunder.

Schon hat sich der Weltbeherrcher, das Finanzkapital, für den vierten Kriegswinter gerüstet. Der zukünftige Hauptgläubiger Europas, der republikanische Staat der nordamerikanischen Union, wirft den verschuldeten Regie-

rungen neue Dollarmilliarden und Soldatenregimenter zu, damit das Blutbad unter den Völkern seinen jammervollen verheerenden Fortgang nehme.

Immer deutlicher erweist sich das mörderische Ringen zwischen den Ententeländern und den Zentralmächten als ein frevels satanisches Spiel des übermäßig gewordenen Bankkapitals. Die Hand eines Goldkönigs, der durch die verwerflichsten Börsenmanöver die Wirtschaftskrise von 1907 herausbeschworen und heute den fünften Teil des amerikanischen Nationalvermögens seinen Besitz nennt, greift in die Geschichte des kapitalistischen Europas ein und sucht seine Geldmacht mit Hilfe der Staatsgewalt seines Landes über die alte Welt auszudehnen.

Der Todfeind des Kapitals, das Proletariat, aber ist infolge seiner wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht noch immer sein eigener Würger und Henker. Noch ist es sich seiner organisatorischen Macht und Kraft zu wenig bewußt, um sich zu erfolgreichem Widerstand aufzubauen. Das heldenhafte Verhalten der italienischen Brüder beim Kriegsausbruch nötigte rückhaltlose Bewunderung ab. Allein alle die Demonstrationen des Proletariats und besonders auch der Frauen verhallten unter dem betäubenden Kriegslärm. Die Stimme der Vernunft vermag nur langsam dem chauvinistischen Taumel Gehalt zu tun.

Sogar heute, da das Wort Frieden auf aller Lippen zittert, harren die Massen in den kriegsführenden Ländern um uns her noch immer wie gelähmt ob dem grausigen Geschehen auf Beinen und Wunder. Das größte Wunder unserer Tage, die russische Revolution, heißt nur nach und nach ihre Blindheit. Der Ruf aus Petersburg, aus Moskau: Brüder und Schwestern in allen Landen! Uns nach! Erhebt euch wider den Krieg, indem ihr die Demokratie aufrichtet! vermochte sie noch nicht zur Selbstbesinnung und darum auch nicht zum überlegten, entscheidenden Handeln zu bringen.

Die Frauen, die sich immer wieder bald in diesem, bald in jenem Lande mit tapferem Mute zum Kampfe gegen das Männer Schlachten erhoben, sind kleinmütiger geworden. Arbeitende Frauen, Proletariermütter, rafft euch von neuem auf! Habt ihr nicht Großes vollbracht? Seit ihr nicht allüberall aus eurer Verborgenheit hervorgetreten auf die Werkplätze der Arbeit, welche die Männer verlassen, wenn der Staat sie zum Brudermorden ruft? Steht ihr nicht mit stählernen Armen und pochenden Herzen an den Maschinen in den Fabriken, darinnen so oft unausgesetzt bei Tag und Nacht für den Krieg gearbeitet wird?

Wie man euch röhmt! Eure Leistungsfähigkeit herboreht, euer geschicktes emsiges Schaffen! Den Männern gleich, manchmal noch gewissenhafter, verrichten die Frauen ihr Werk. So wird über euch von den Unternehmern ausgesagt, in Berichten und Büchern geschrieben, in den Parlamenten gesprochen. Desgleichen ist euer Wirken in der Verwaltung und in der Öffentlichkeit anerkannt, insofern man euch zur Mitarbeit heranzieht.

Doch auch ihr scheint wie die Männer euch an das Schreckliche, an das Grausige zu gewöhnen. Die Tränen, die ewigen Sorgen und Qualen haben euch zermürbt, so daß ihr das Wunder in euch selbst, euer gewandtes Denken, noch nicht gewahr werdet. Über eine Erkenntnis ist in euch lebendig. Ihr wißt, daß eine jede von euch das Schicksal von Hunderttausenden, von Millionen teilt. Die drei Kriegsjahre sind für euch wie das Erleben dreier Jahrzehnte. Manches Vorjommnis im grauen Alltag, das ihr früher nicht beachtet, ist euch in seinem Zusammenhang mit dem Wirtschafts- und Weltgeschehen offenbar geworden. Das Kleine um euch her, der Inhalt euer täglichen Sorgen und Leiden, jeder Preisaufschlag, jede Notverordnung, jedes Wahlergebnis tritt an euch heran mit der Mahnung: Ihr Ausgebeuteten! Ihr vom Krieg am wehvollsten Betroffenen! Reicht euch die Schwesternhände! Schließt euch immer enger

zusammen! Schart euch um das rote blutgetränkte Banner der Internationale! Die Organisationen der Arbeiterklasse müssen zur granitenen Heldenmauer werden, welche die Macht des Kapitals nie wieder zu sprengen und niederzureißen imstande sein wird. So vollzieht sich auf das Geheiß geschichtlicher Notwendigkeit, im ewigen Gang des Hörschreitens in der Menschheitssentwicklung, das größte Wunder heute und in naher Zeit: Die Selbstbefreiung alles dessen, was Menschenantlitz trägt.

Mag unser Delegiertentag in diesem Zeichen stehen! Mag er durch einheitliche Beschlüsse die schweizerische Arbeiterinnenbewegung zu treuer Kameradschaft, zu gleichem Schritt und Tritt an die Seite des starken Bruders, der Partei, der schweizerischen Sozialdemokratie, führen.

M. H.

Erziehungsfragen: Helden.

Wer dächte nicht zuallererst, namentlich jetzt, an Kriegshelden? Von den Helden des Alltags steht nichts in Schulbüchern. Jugendbücher, Gedichte und Broschüren, samt der Romanbibliothek, stehen heute unter dem Eindrucke des Weltkrieges, und was Erwachsene den Kindern etwa aus illustrierten Zeitschriften bieten, was sie sich aus den Kriegsberichten bürgerlicher Zeitungen zusammenlesen und erzählen, das alles weckt und erhält den Schein, als ob nur auf dem Schlachtfeld Mut bewiesen werden könnte, als ob es keine Tapferkeit gäbe ohne Säbel, Gewehre und Kanonen. Wie man den Vätern und Müttern von heute den Sinn fürs Heldenhaften aufs Menschen schlachten durch einseitige und entstellte Geschichtsdarbietungen lenkte, ebenso pflanzen sie ihre Auffassung weiter auf ihre Kinder und Kindes Kinder. Ihr Geist und ihre Seelen werden so präpariert wie es das Interesse der Kapitalisten und Machthaber verlangt: alle diese Gefühlsbählein, die da ausgelöst werden, münden in das große Meer der Militär- und Kriegsbegeisterung, in das Vernunft, Verstand und alle übrigen reinen menschlichen Eigenschaften elendiglich ertrinken.

An die Vorliebe der Jugend für das Starke, Mutige, Heldenhafte knüpft man an, um sie zu bestreiken, bis sie aus der Umgarnung gar nicht mehr heraus kann. Man hat es immer wieder erfahren, wie sie sich begeistert für Menschen, die drohenden Gefahren furchtlos ins Auge sehen, die ohne Bangen sich opfern. Waghalsig und übermütig, ohne Überlegung geben sich deshalb schon kleine Kinder Gefahren preis, die den Müttern Schrecken in alle Glieder jagen, sofern sie Augenzeuge werden. Aber so ein Knirps möchte nicht von der Mutter, sondern von einem größeren Kinderpublikum bewundert werden, wenn er aus dem ersten Stock aus dem Fenster heraus springen kann, im Zweikampf mit einem Kameraden der „Sieger“ ist oder im Wettkauf alle andern übertrifft. Solch kindliche Freuden treffen wir ja auch noch bei erwachsenen „Helden“ in der Turner- und Fechterschar, der „Schmied“ des Studenten stempelt ihn unter seinesgleichen zum Helden.

Auch die jugendlichen Lebenspläne zeugen von dem Hang und Drang zum Helden: Als tollkühne Schiffsjungen oder Kriegsfreiwillige wollen sie die abenteuerlichsten Heldenataten vollbringen, allen Gefahren entrinnen. Alle Berufe, die nur ein Schimmer des Heldenhaften umgibt, scheinen ihnen erstrebenswert: der Polizist, der alle Verbrecher einfängt, der Bergführer, der allen Gefahren trotzt, und der Luftschiffer, der nie sicher ist, ob er stürzt — überall ist es nicht nur das außergewöhnliche und die besondere Art der Arbeit, sondern die Überwindung von Gefahren, die besonders Knaben zu solchen Berufen hinzieht und sie zu begeistern vermag. Man darf die Tatsache der Cristenz von

Helden vom sozialen Standpunkt aus nicht zu gering einschätzen. Die Jugend ist das Heldenzeitalter des Menschen. Broterwerb, Not und Sorge erstickt diesen Heldengeist ohnehin meist allzufrüh. Man pflegt eben die, die im Existenzkampf zu den stürmenden, den heischenden und mutigsten Streitern gehören, die unerschrockensten Klaffenkämpfer nicht Helden zu nennen, sondern gibt ihnen leider Namen, die dem Kind unverständlich sind: Agitatoren — es hört nur die zwei Endsilben — tören — und wird nicht schon beim Wortflang begeistert, Propagandist, Parlamentarier und Sekretär, das sind alles fremde Klänge, die keine Begeisterung auszulösen vermögen, wenn nicht vorher weitläufige Erklärungen wenigstens das Verständnis vorbereiten.

Man spricht wohl und schreibt dann noch von Geisteshelden, aber mehr als diese imponieren der Jugend die Sporthelden, weil sie ihrem ganzen Wesen nach mehr zum sinnlichen Wahrnehmen als zum geistigen Erfassen geneigt und befähigt sind. Aber der Sport hat uns ja immerhin den modernen Helden — den Flieger — geschaffen, den die Jugend immer wieder jubelnd begrüßt. Und von diesem aus ist es nicht schwer, zum anderen Helden, dem Erfinder, zu weisen. Wie mancher Arbeiter probt daheim unter Beisein der Kinder, die immer dabei sind, wenn etwas Neues zu sehen ist. Dabei stoßen sie ganz von selbst auf Probleme, die die Technik schon — oder noch nicht vollkommen gelöst hat, und Fragen nach dem Ursprung und Erfinder tauchen auf, mehr als dem Vater lieb ist. Der Ingenieur, der Brücken- und Tunnelbauer erscheinen den Kindern schon als Ausdruck des Heroismus unserer Zeit. Da kann mit Leichtigkeit eingesetzt und an Hand so vieler und mancherlei Beispielen nachgewiesen werden, daß die Technik ohne Kollektivwillen und Kollektivegeist der ungeheuren Masse der Arbeiterschaft nicht denkbar ist, daß auch der Erfinder mehr der Verbesserer und Weiterfortführer des Gesellschaftsals des Einzelwillens ist, daß im Berg- und Tunnelbau und in den Fabriken die Arbeiter die Helden sind, die täglich hundert und hundert Gefahren ausge setzt sind und ihr Leben, fast ausnahmslos ihre Gesundheit opfern. Es ist gar nicht schwer, bei Kindern Begeisterung für diese Helden des Alltags, die auf dem Arbeits- statt auf dem Schlachtfeld fallen, zu wecken; aber so viele meinen, es verlohne sich nicht, es sei etwas gewöhnliches.

Draufken im Leben weisen leider die politischen Parteien einen rechten Mangel an ausgeprägten Persönlichkeiten auf. Das politische Leben, das einzige, das edel genannt werden sollte, aber es leider in den meisten Fällen nicht ist, zeigt auf seiner Bildfläche dem heranwachsenden Geschlecht so wenig Männer, deren Wirken und Streben Beispiel und Anreiz sein könnte.

Es gibt aber noch ein anderes Heldenatum, das viel schwieriger zu üben ist, weil ihm selten Anerkennung zuteil wird, weil es tagtäglich von uns verlangt wird und nicht nur an gewissen Höhepunkten unseres Lebens. Wenn alle im Hof spielen und jauchzen und Anneli trotz aller lockenden Rufe drinnen bei der blind gewordenen Großmutter sitzen bleibt und ihr etwas vorliest; wenn Albertine dem jähzornigen Bruder, der ihr ein Beil nachwerfen will, ruhig und ohne Wanken gegenübertritt; wenn August dem Vater frei und offen bekennet: Jawohl, ich hab's getan! — da braucht es manchmal mehr Mut als für die tollkühnste Tat. Viele der Waghalsigsten und Frechsten klappen zusammen, sobald sie einer Autorität gegenüberstehen. Ja, dann, wenn alle anderen mitheulen und mitbrüllen, sind sie die größten Revolutionshelden, die die Welt aus den Angeln heben — mit Worten; aber wenn Taten gefordert werden, verkriechen sie sich, oder wenn die Folgen zu tragen sind, wäl-